

www.sankt-ludgerus.com

Predigt am 24 / 25.12.2013
WEIHNACHTEN 2013 – GOTT ZEIGT SICH

Hunderttausende wollten Nelson Mandela noch einmal vor seiner Beerdigung sehen, den Vater der Nation und Wegbereiter der Versöhnung. Was uns wichtig ist, was uns für das Leben hilft – und mehr noch: *wer* uns zum Leben hilft, den möchten wir gerne sehen. Im Grunde möchten wir gerne GOTT sehen, den Un-sichtbaren – und manchmal Un-begreif-baren. Gehen wir unter anderem deshalb gerne zur Krippe, weil wir da etwas vom Geheimnis sehen können, wenn auch nicht das Geheimnis selbst?

Ihre Mutter musste schwimmen, kilometerweit laufen, stundenlang auf einem Lkw fahren: Dass die kleine Bea Joy lebt, grenzt an ein Wunder. Das Mädchen wurde auf den Philippinen geboren, mitten im Taifun. Der Name, den die Mutter dem Kind gegeben hat: JOY – Freude – sagt alles aus. Diese Geburt macht die Katastrophe nicht ungeschehen, weckt aber – so winzig das Kind und das Geschehen insgesamt auch ist – die Hoffnung, dass es mehr gibt als Katastrophe.



Das Bild der kleinen Bea Joy und ihrer Mutter ist ein Bild, das sich einprägt; ein Bild der Hoffnung.

Ist es nicht auch ein Bild für Weihnachten; für das, was in Bethlehem vor rund 2000 Jahren geschehen ist?

Mitten im Sturm des Weltgeschehens mit seinen Dunkelheiten wird in armseligen Verhältnissen ein Kind geboren. Und das feiern wir heute wie jedes Jahr neu. Gerade in schweren Zeiten sehnen wir uns nach Geborgenheit. Wir sehnen uns danach, dass es etwas gibt, was uns inneren Halt, Zuversicht und Freude gibt. Und da kommt uns das Kind in der Krippe gerade recht. Gar nicht recht kam manchen Menschen eine Krippenidee in Münster.

Im Pfarrbrief der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Münster hieß es:

„Wir laden alle Familien und Kinder ein, aus ihren Playmobilsachen an der Stelle der traditionellen Krippe eine kleine Welt aufzubauen, in die dann am Heiligen Abend eine dazu passende Playmobilkrippe gestellt wird.“

Als die Idee bekannt wurde, gab es nicht wenige, die sehr entschieden dagegen waren. „Klar, es muss sich was ändern in der Kirche, aber bitte nur, wenn gleichzeitig alles so bleibt.“ hieß es weiter in dem Pfarrbrief.

Mich wundert manchmal die Erbitterung, mit der wir in der Kirche um Dinge streiten, die nicht den Kern des Glaubens betreffen.

Der Apostel Paulus schreibt:

Wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. (Röm 8,22)

www.sankt-ludgerus.com

Und da müssen wir uns eben letztlich nicht wundern, dass der „neue Mensch“, die neue Art, Mensch zu sein, die mit Jesus in die Welt gekommen ist, sich auch nach 2000 Jahren noch nicht ganz durchgesetzt hat. Das ist ein innerer Geburtsvorgang, so sanft mit einander umzugehen, wie wir es wohl täten, wenn wir dem realen Kind in der Krippe begegnen.

Die gesamte Schöpfung – angefangen in Syrien, über die Ukraine, die Philippinen bis hin zu Lampedusa, ja bis hin zu Schermbeck – liegt in Geburtswehen. Und das ist ein schmerz- hafter Prozess: das Menschwerden. Wenn es uns manchmal in relativ kleinen Konflikten nicht gelingt, versöhnt mit einander umzugehen – wie schwer ist es dann in den Situationen, wo realer Krieg herrscht, wo Menschen verletzt und getötet werden.

Wir feiern heute den Kern unseres Glaubens. Und der ist einfach umwerfend: Der unfassbare Gott wird in Jesus, dem Kind von Bethlehem, fassbar. Als Gott Mensch wurde, hat er etwas absolut Neues ausprobiert. Dagegen ist eine Playmobil-Krippe gar nichts. Gott zeigt sich verletzlich und arm. Er zeigt sich uns in den *Menschen*, die verletzt sind und arm.

Auch nach 2000 Jahren müssen wir uns erst noch und immer noch daran gewöhnen, dass Gott sich in dieser Weise zeigt. Auch wenn wir uns eine schöne Krippe wünschen – an dieser Stelle sei unseren Krippenbauern ganz herzlich gedankt, die uns wieder eine schöne Krippe erstellt haben – die eigentliche Krippe ist unsere Welt, die anscheinend immer bedrohlicher wird für Kinder und Hilflose.

Wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburts-wehen liegt.

Frauen, die in Wehen liegen, können sie ertragen, weil sie mit einer Hoffnung unterwegs sind. Mit der Hoffnung auf das neue Leben, dem sie zur Welt verhelfen.

Von einer solchen Frau, die Hoffnungsträgerin ist, möchte ich Ihnen heute erzählen.

Ein Freund schickte mir zum Namenstag das Siegerfoto eines Presse-Wettbewerbs, das Bild einer Frau aus dem Kongo.

Er schrieb dazu:

„Eine Frau inmitten des Chaos, die gegen das Elend, die Tristesse und Geschäftigkeit anspielt und ihrem Cello eine unhörbare Melodie entlockt, die sich auf ihrem Gesicht widerspiegelt und etwas von dem verborgenen Glanz erahnen lässt, der in allen Dingen liegt.“ Und er zitierte Johannes Bours:

„Es muss in dieser Zeit größten Umbruchs, letzter schrecklicher Todesbedrohung der Welt einige geben, die mit ihrem ganzen Leben versuchen, das Lied von der Hoffnung weiter zu singen.“



Ein kleines Stück Hoffnung ist auch die Initiative „Ferien vom Krieg“, in der Palästinenser und Israelis in Deutschland sich 2 Wochen lang begegnen und entdecken, dass „die anderen“ nicht einfach Feinde sind, sondern auch nur Menschen mit ihren Leiden und Gefühlen; Menschen, mit denen man reden und spielen kann. Wie schwierig solche Begegnungen sind, macht die Tatsache deutlich, dass für

www.sankt-ludgerus.com

Palästinenser „normale“ Beziehungen zu Israelis so etwas wie eine Anerkennung der Besatzung ist. „Irgendwann stellten wir fest, dass es weder Sieger noch Verlierer geben kann“, schrieb Achmed, der anfangs nicht ohne Wut auf die Israelis zugehen konnte. Ein kleiner Anfang von Hoffnung, so klein wie ein Neugeborenes. Ein Anfang von Weihnachten.

Weihnachten ist das Fest, wo wir gemeinsam das Lied der Hoffnung singen; das Lied von einem Gott, der sich inmitten der Chaos-Situationen unserer Zeit und aller Zeiten sich zeigt als der Gott-mit-uns, der Immanuel.

Und wenn ich unseren Papst Franziskus richtig verstehe, dann hat er 2 Wünsche an diesem Weihnachtsfest und darüber hinaus:

Der eine Wunsch – dass man uns die Freude über die Geburt Jesu Christi und unseren Glauben überhaupt als Christen auch anmerken kann.

Der andere Wunsch kommt vielleicht in einem Lied gut zum Ausdruck:

*Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot,
wenn alle, die uns sehen, wissen: Hier lebt Gott –
Jesus Christ, Licht, das unsere Nacht erhellt,
Jesus Christ, du erneuerst uns're Welt.*

Allen ein gesegnetes und frohes Weihnachten!

Klaus Honermann